

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 37 (1888)

Nachruf: Bernhard Studer
Autor: Balmer, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bernhard Studer.

Nicht eine Beschreibung des Lebens und Wirkens, sondern nur ein kurzer Abriß der wissenschaftlichen Thätigkeit des hervorragenden bernischen Gelehrten kann in diesem Jahrgang des Berner Taschenbuches geboten werden. Wir hoffen, daß sowohl Professor Dr. Bernhard Studer, als die beiden andern in demselben Jahre verstorbenen bernischen Gelehrten, Dr. v. Müllinen und Dr. August v. Gonzenbach ihre Biographen in folgenden Jahrgängen finden werden.

Bernhard Studer war der Nestor der schweizerischen Gelehrten, erreichte er doch ein Alter von 93 Jahren. Drei Tage vor seinem Hinscheid machte er noch seinen gewohnten Spaziergang. Zurückgekehrt fühlte er sich von einer Schwäche befallen; es stellte sich eine Lungenentzündung ein, welcher Studer drei Tage später erlag. — Bernhard Studer gehört seiner Herkunft nach zu einer von de Candolle aufgestellten Gelehrtengruppe. Bestünde, wie sich Lapouge ausdrückt, eine „religiöse Auswahl“ auch in der protestantischen und reformirten Kirche, so dürften wir eine bedeutende Zahl hervorragender Geister weniger besitzen. Mit andern Worten: Die zu wissenschaftlicher Bedeutung gelangten und gelangenden Söhne und Enkel von Geistlichen würden, wenn das Cölibat auch in der protestantischen Kirche bestünde, zur Hebung der Mensch-

heit nichts haben beitragen können. Unter der Zahl der wissenschaftlichen Größen, welche de Candolle in dieser Rubrik aufzählt, sind beispielsweise zu nennen ¹⁾: Agassiz, Vinné, Osmund Heer, Berzelius, Jenner, Encke, Euler, Geßner, Thomson, Young u. A. Wir haben hiemit nur darauf hingewiesen, daß Bernhard Studer aus einer Pfarrersfamilie stammte. Sein Vater, Sam. Studer ²⁾ (1757—1834), war Spitalprediger in Bern (bis 1789), Pfarrer in Büren (1796), Professor der praktischen Theologie (bis 1831). Als Sohn des Pfarrers von Büren durchlief der am 21. August 1794 geborene Bernhard Studer die Schulen seiner Vaterstadt. Er sollte sich dem Berufe seines Vaters, dem geistlichen Stande widmen.

Die Vorliebe zu naturwissenschaftlichen Studien war dem jungen Manne aber angeboren. Sein Vater war selbst ein eifriger Sammler und Beobachter, dazu mit Wytttenbach, Höpfner, Tralles, Morell, seinem Bruder, Notar Studer und Kuhn einer der Mitbegründer der „Privatgesellschaft naturforschender Freunde“ in Bern. Aus dieser kleinen Vereinigung ist die jetzige Naturforschende Gesellschaft hervorgegangen und wenige erste Gaben legten den Grund, aus welchem unser Naturhistorisches Museum im Laufe der Zeiten herauswuchs. (Eben dorthin sind auch die ersten Versuche der Anlage eines botanischen Gartens und die Keime anderer naturwissenschaftlicher Institute zu verlegen.) Von der Theologie wandte sich Bernhard Studer bald der Physik und Mathematik und der Naturgeschichte, speziell der Geologie zu. Schon im

¹⁾ Revue d'Anthropologie, Tome II (1887), V.

²⁾ Mittheilungen der naturforsch. Gesellschaft. Dr. F. H. Graf, Rückblick auf die Geschichte dieses Vereins (Nr. 1143 bis 1168, pag. 101).

Jahre 1816 wurden dem „Kandidaten Studer“ die in den Anfängen befindlichen mineralogischen und geologischen Sammlungen zur Ueberwachung und Besorgung anvertraut.

Nach Beendigung seiner Studien widmete Studer seine Zeit neben der Lehrthätigkeit der geologischen Untersuchung der engern und weitem Umgebung Bern's. Als erstes schriftstellerisches Ergebniß dieser Studien besitzen wir seine „Beiträge zur Monographie der Molasse“ (1825). Hervorzuheben ist auch ganz besonders, daß sich Studer bei der Gründung der Realschule eifrig bethätigte und an derselben Unterricht in der Physik erteilte. Seine Lehrthätigkeit als Professor dauerte von der Zeit der Akademie bis zum Jahre 1874, in welchem Zeitpunkt er den Lehrstuhl der Geologie aufgab. Während der ganzen Zeitdauer seiner reichen Thätigkeit war er Mitglied der Museumskommission, längere Zeit Mitglied des schweiz. Schulrathes, oftmals Präsident der Schweiz. Naturforsch. Gesellschaft und 25 Jahre lang Präsident der Geologischen Kommission, wobei er sich hohe Verdienste um die Erstellung der schweiz. geologischen Karte erwarb.

In der Reihenfolge ihres Erscheinens sind folgende Hauptwerke aus seiner Feder zu erwähnen: Geologie der westl. Schweizeralpen (1834), Lehrbuch der mathematischen Geographie (1836), Lehrbuch der physikalischen Geographie (1847), Geologie der Schweiz (1852/53), Einleitung in das Studium der Physik und der Elemente der Mechanik (1859), Geschichte der physischen Geographie der Schweiz (1863), Index der Petrographie und Stratigraphie der Schweiz (1872).

Groß an Zahl sind die kleinern Abhandlungen und Aufsätze, welche in wissenschaftlichen Zeitschriften des In-

und Auslandes von ihm erschienen. Einzig die Mittheilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern weisen 32 verschiedene Arbeiten auf.

Schon die erste Arbeit, die Monographie der Molasse, hatten Studer's Ruf begründet. Die ersten Geologen jener Zeit suchten Verbindungen mit ihm anzuknüpfen, so Forbes und Leopold v. Buch. Der Letztere soll ihn scherzweise genannt haben: „Studer von der Molasse“.

Schon im Jahre 1815 wohnte Studer der Begründung der „Schweiz. naturforschenden Gesellschaft“ in Genf bei. Seit dem Beginn seiner Lehrthätigkeit verging kaum ein Jahr, ohne daß er mit seinen Zöglingen, allein oder in Begleitung berühmter Geologen des In- und Auslandes, größere Reisen in die Alpen unternahm.

Bedeutende Reisen in den Alpen unternahmen auch Escher von der Linth und Studer gemeinsam, daneben forschte der erstere mehr im Osten, der letztere mehr im Westen unseres Landes. Begründet auf 20jährige Beobachtungen gaben sie im Jahr 1853 ihre geologische Karte der Schweiz heraus. Mit der Dufourkarte und der Betheiligung des Bundes erwuchs dem großartigen Unternehmen ein gesicherter Boden und es wurde die Leitung einem Komitee überwiesen, dessen Spitze Studer war. Diese umfassenden Arbeiten trugen ihm denn auch verschiedene Auszeichnungen ein. Die höchste ist wohl die Anerkennung der in- und ausländischen Gelehrten. Daneben darf erwähnt werden, daß ihm die selten verliehene Wollaston-Medaille, der Preis Cuvier und der Orden pour le mérite zuerkannt wurden. Zahlreiche gelehrte Gesellschaften höchsten Rufes ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied und die bedeutendsten Forscher seiner Zeit suchten mit ihm in Briefwechsel zu treten. Die äußern Auszeich-

nungen, seine Medaillen und der kunstvoll gearbeitete Becher, den ihm der Bundesrath hatte überreichen lassen, werden im historischen Museum aufgestellt. Die reichhaltige Bibliothek, die Broschüren und Manuskripte wurden der Stadtbibliothek und derjenigen der schweiz. naturforschenden Gesellschaft zugewiesen.

Sowohl bei Anlaß der Versammlung der „Schweiz. naturforschenden Gesellschaft“ in Bern (1877), als bei der Feier des 100jährigen Bestehens der bern. naturforschenden Gesellschaft (1886) wurden die Verdienste Studer's gebührend erwähnt und anerkannt.

Es kann nicht verwundern, daß der Gelehrte, der die Theorie der Alpenmasse aufgestellt, und mit aller Detailkenntniß und Gründlichkeit verfochten hat, sich später gegenüber einem Heim und Süß in einem gewissen Widerspruch sah, in welchem er nicht zurücktreten konnte. Er ragte aus einer Zeit in die Gegenwart hinein, die Großes geschaffen. Der Gelehrte, welcher am Ausbau seiner Wissenschaft so energisch Hand angelegt, konnte sein Gebäude nicht selbst zertrümmern und blieb seiner Theorie treu. Nicht zu vergessen ist hiebei, daß die Einzelforschung mit diesem Lehrgebäude wenig zu thun hat, daß sie Bausteine von unvergänglichem Werth geliefert hat, die in jedem, der neuern Ansicht entsprechenden Bau Verwendung finden müssen.

In diesem Punkte erscheint uns Studer wie Cuvier in seinem Streite mit den Verfechtern der Vervollkommenungstheorie der Vorläufer Darwin's. Heben wir einzelne Werke und selbst nur kleinere Arbeiten oder Anregungen Studer's heraus, dann erscheint uns erst recht seine Bedeutung, und besonders aus den letztern können wir sein Schaffen nach dem Geiste und der Höhe des Errungenen in seiner Zeit

beurtheilen. Schon die oben gebotene Uebersicht seiner Werke zeigte die Vielgestalt seines Arbeitsfeldes. Ein tiefes Eindringen in diese Werke läßt uns klar dem Wege seines hellblickenden Auges folgen. Selbst das Ueberlebte ist uns geschichtliches Denkmal dessen geworden, was in jenen Tagen geboten werden durfte oder konnte. Statt vieler Worte erlaube ich mir, hier eine Stelle aus der schon angeführten Geschichte der naturforschenden Gesellschaft in Bern wiederzugeben. Da heißt es (pag. 147):

„Im Jahre 1835 wurden die meteorologischen Beobachtungen wieder aufgenommen und zwar auf Antrag von Prof. B. Studer. Er schlägt vor, an sachkundige Männer folgende Fragen zu richten:

1) Gibt es in Ihrer Gegend Winde, welche ziemlich regelmäßig zu bestimmten Jahreszeiten erscheinen und einige Zeit anhalten? Welches ist die Richtung dieser Winde? Wie weit sind sie fühlbar?

2) Beschränken sie sich auf gewisse Jahreszeiten und auf welche? Wendet die Stunde ihres Anfangs und ihres Aufhörens mit der Jahreszeit oder nach andern Verhältnissen?

3) Steht das Auftreten oder Nichtauftreten dieser Winde in Zusammenhang mit der Witterung und in welchem?

Es ist bekannt, daß aus den Bestrebungen der naturforschenden Gesellschaft nach und nach das jetzige schweizerische meteorologische Beobachtungsnetz entstand. Ebenso ist naheliegend, daß die obigen Fragen, besonders in Verbindung mit Temperaturbeobachtungen, noch zur Stunde für viele Punkte unseres Landes der Beantwortung harren und daß von diesen lokalen und periodischen Winden die klimatischen Verhältnisse der betreffenden Gegenden in hohem Maße beeinflusst werden. Die Forderung von Studer

war aber so maßvoll, als bei fortdauernder Beobachtung für die Klimatologie und die physische Geographie unserer engern Heimat hochbedeutend.

Eine ebenfalls hochwichtige Anregung machte Studer am 16. November 1867 durch den Antrag, es möchte die Gesellschaft zum Zwecke des Schutzes der erratischen Blöcke die Regierung begrüßen. Zum Zwecke eines gesicherten Vorgehens wurde Studer beauftragt, die wichtigsten Findlinge zu bezeichnen. Dies geschah am 29. Februar 1868. Durch freiwillige Beiträge konnte eine Zahl der interessantesten Findlinge vor der Zerstörung gesichert werden.

Hierhin gehört auch die Anregung (1854), auf dem Faulhorn eine meteorologische Station zu errichten, damit Vergleichsresultate mit Bern, Burgdorf und Saanen erhalten werden könnten. Die jetzt errichtete Station auf dem Säntis darf — wie auch die Ausdehnung des Netzes — in gewissem Sinne als die Verwirklichung des Grundgedankens betrachtet werden.

Tritt der Gelehrte dem Verfasser in diesen Einzelzügen schon erheblich nahe, so ist dies noch in höherem Maße in einzelnen Werken der Fall, die mit zu den bleibendsten an innerem Werthe und an geschichtlicher Bedeutung gehören.

Die kleine Arbeit über die „Orographie der Schweizeralpen“ kann, genau genommen, nicht hier beigezählt werden. — Sie hat (mit Abänderungen erschienen in Petermann's Mitth. 1869, pag. 241 u. ff.) einer bedeutenden Meinungsverschiedenheit gerufen. Gleichwohl hat sie ihre große Berechtigung, weil sich hier der Geologe in klarer Einsicht der Verhältnisse der bisher herrschenden Strömung entgegenwirft und die Orographie von den Zwangsfesseln oft

zu strenger geologischer Gründe befreit und im Allgemeinen auf die wahre Grundlage, die Thaleinschnitte (mit steter Berücksichtigung geologischer Verhältnisse) zurückführt. In diesem Sinne ist der Eintheilungsversuch ein bahnbrechender zu nennen. Auf demselben Grundgedanken basiert die heutige Eintheilung der Ostalpen. Hervorzuheben ist nur, daß von einem Gegensatz zum andern ein kleiner Sprung scheint und bei letzterer Eintheilung klar erkannte geologische Verhältnisse den Thaleinschnitten zu Liebe zu sehr vernachlässigt erscheinen.

Noch immer verwendbar ist die physische Geographie. Muß sie auch in ihrem Aufbau und in einzelnen Ausführungen gänzlich verlassen werden, so bietet sie noch immer eine Fülle der Anregung.

Als ein Hauptwerk, dessen Niemand, welcher sich mit den physischen Verhältnissen der Schweiz befaßt, entrathen kann, muß die Geschichte der physischen Geographie der Schweiz¹⁾ erklärt werden.

Die Leser dieser Skizze des so reichen Gelehrtenlebens mögen dem Verfasser verzeihen, wenn er gleichsam willkürlich einige Arbeiten besonders hervorhebt und Anderes, das ihnen ebenso bedeutsam scheint, nur vorübergehend erwähnt. Für's Erste stehen mir neben den größern Werken nur eine Zahl der kleinern Arbeiten, von denen eine gesichtete Auswahl oder wenigstens ein genaues Verzeichniß gedruckt werden sollte (einer umfangreicheren Biographie auch beizugeben wäre), zur Verfügung. Es dürfte mindestens erklärlich sein, daß ich diejenigen Arbeiten Studer's, welche sich auf die physische Geographie unseres Landes beziehen,

¹⁾ Geschichte der physischen Geographie der Schweiz. Bern und Zürich 1863.

vornehmlich berücksichtige. Eine eingehende Würdigung dieser Geistesprodukte und eine zusammenfassende Darlegung seines Einflusses auf dieses Wissensgebiet soll auf breiterer Grundlage, als dieß hier möglich ist, später geboten werden. Hervorragend werden in dieser Beziehung genannt werden müssen: Der Versuch einer natürlichen Eintheilung der Schweizeralpen (Orographie der Schweizeralpen¹⁾), die physische Geographie der Schweiz und die Geschichte der physischen Geographie in der Schweiz bis 1815. In letzterem Werke sagt Studer: „Nachzuweisen, wie man im Laufe der Zeiten zur nähern Kenntniß eines Landes, seiner Topographie, seiner klimatischen Verhältnisse und Naturprodukte gelangt ist, scheint mir, sowohl im Interesse seiner Bewohner, als der Wissenschaft selbst, keine überflüssige Unternehmung, eher wohl eine Pflicht dankbarer Anerkennung, die wir gegen unsere Vorgänger zu erfüllen haben. Die überreich auf uns eindringende Fachliteratur und die vielseitig zuströmende Anregung der Gegenwart lassen uns keine Zeit, nachzusehen, was von denselben ist angestrebt und geleistet worden, und in dem nichtdeutschen Auslande besonders scheint man anzunehmen, die Schweiz sei, bevor englische Touristen sie besuchten, ein Land der Pfahlbauten und der Steinärte gewesen. In der Schweiz selbst erscheinen Thatsachen, die längst aufgezeichnet, Theorien, die von unsern Voreltern nach allen Seiten geprüft wurden, als neue Entdeckungen und mögen es für Diejenigen allerdings sein, die sie veröffentlichen; man verwendet Zeit und Fleiß auf dieselben, die besser andern Dingen zugekommen wären, oder die neue Arbeit bleibt ungenügend, weil Vieles, das früher gesagt wurde,

¹⁾ Jahrbuch des Schweiz. Alpenklub und Petermann's Mittheilungen 1869, Heft VII. Mit Karte von C. Vogel.

nicht berücksichtigt worden ist. Eine gehörige Uebersicht dieser ältern Leistungen, mit möglichst vollständiger Angabe der literarischen Quellen und einem ausgedehnten Index, scheint mir am besten geeignet, diesen Uebelständen vorzubeugen. — Eine Aufforderung zu dieser Arbeit mag aber auch in der gegenwärtig vor sich gehenden, tief eingreifenden Umgestaltung der schweizerischen Kulturzustände gefunden werden. Die Regierungen der alten Schweiz verhielten sich passiv gegen alle Bestrebungen, die nicht direkt mit der Administration, der Landesvertheidigung oder dem Kultus in Verbindung standen; in den bescheidenen, fast ausschließlich von Geistlichen und für Geistliche organisirten und geleiteten Schulen war die Landeskenntniß, wie alle Naturwissenschaft, dürftig oder gar nicht vertreten; wer Studien dieser Art sich hingab, war auf sich selbst und auf die Belehrung angewiesen, die er im Auslande und in der Literatur fand, und der Betrieb dieser Studien war meist auf kleinere freundschaftliche Kreise der Hauptstädte (hier weist er offenbar besonders auf die Freunde der Naturwissenschaft in Bern hin) und auf einzelne Familien beschränkt, in denen er vom Vater auf den Sohn überging. Wie ganz anders in unserer Zeit der polytechnischen und Realschulen (zur Begründung des Polytechnikums in Zürich und der Realschule in Bern hat der Verstorbene seine ganze Kraft eingesetzt), der stets fortschreitenden Centralisation und allseitig eingreifenden Thätigkeit unserer obersten Behörden! . . . Ich habe die Darstellung mit dem Jahre 1815 abgeschlossen, weil mit der Rückkehr des Friedens und der politischen Selbstständigkeit die neuen Verhältnisse in der Schweiz sich zu gestalten begannen; weil ferner seit der Stiftung der Gesellschaft schweizerischer Naturforscher, die in jenem Jahre stattfand,

die jährlich öffentlichen Verhandlungen eine fortgehende Geschichte der inländischen naturwissenschaftlichen Thätigkeit liefern; weil endlich ich es vermeiden wollte, von Zeiten zu reden, in denen die Namen so vieler noch lebender Männer hätten genannt werden müssen.“

Das Werk theilt sich ein in die Zeiten vor dem Wiederaufleben der Wissenschaft, das Zeitalter der Reformation, das siebzehnte Jahrhundert, das achtzehnte Jahrhundert und in den Uebergang zur neuen Zeit.

Die Besprechung dieses Werkes, welches für die Kenntniß des vor dem Jahre 1815 Geschaffenen in Bezug auf die physische Geographie in der Schweiz unerläßlich ist und grundlegend bleiben wird, erschien in den Mittheilungen ¹⁾ zugleich mit der Ankündigung der publizirten ersten Lieferung der Beiträge zur Geologischen Karte der Schweiz (herausgegeben von der geolog. Kommission der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft. Präsident der Kommission: Prof. Dr. Studer. Mitglieder: Merian, Sselin, Desor und Favre). In der Besprechung lesen wir u. A.: „Bei der literarischen Massenproduktion unserer Zeit begegnet man auf den geographischen, wie wohl auch auf andern wissenschaftlichen Gebieten nur zu häufig oberflächlichen, ohne Kenntniß des vorher Geleisteten entnommenen Arbeiten. Freilich ist es heutzutage überaus schwer, sich eine vollständige Kenntniß der Literatur in irgend einem Zweige der Wissenschaft anzueignen und bei der Masse des stets neu hinzukommenden Materials zu erhalten. Die besten Hülfsmittel hiezu sind möglichst vollständige Literaturgeschichten, deren es aber für die Geographie außerordentlich wenige, meist nur auf einzelne Perioden bezügliche gibt. Besäßen wir für die

¹⁾ Geogr. Mittheilungen 1863, pag. 114.

Geographie eines jeden Landes ein so ausgezeichnetes literarisches Handbuch, wie das vorliegende für die Schweiz, wie sehr würden dann alle einschlägigen Arbeiten erleichtert werden, wie viel Zeit und Mühe, welche jetzt auf die Orientierung in der betreffenden Literatur verwendet werden müssen, könnten dann gespart werden . . . Biographische Nachrichten über Alle, welche an dem großen und herrlichen Bau der jetzigen Schweizerkunde gearbeitet haben, begleiten die in historischen Zusammenhang gebrachten und kritischen Besprechungen ihrer Werke und das reiche Detail ist so geordnet, daß man sich leicht über die Geschichte und Literatur jedes einzelnen Zweiges der Geographie und Naturwissenschaften in der Schweiz und zugleich über die Wirksamkeit jeder einzelnen Anstalt, Gelehrtengruppe u. s. w. unterrichten kann . . . Als besondern Vorzug heben wir endlich hervor, daß stets der Zusammenhang der wissenschaftlichen Fortschritte in der Schweiz mit der Entwicklung der Wissenschaften überhaupt im Auge behalten und zur klaren Anschauung gebracht ist, so daß sich in diesem Spezialwerk zugleich die Geschichte der physischen Geographie abspiegelt.“

Hierin zeigte sich eben der Meister seines Faches. Mit der größten Strenge im Detail und der mühsamen Arbeit im Schacht der Einzelforschung verliert der hervorragende Geist die allgemeinen Zielpunkte nicht aus dem Auge und reiht die chronologisch geordneten, übersichtlich dargestellten Daten so ein, daß sie nicht als losgelöste Bruchstücke, sondern als organische Glieder der allgemeinen Entwicklung erscheinen.

Es ist, wie schon Eingangs bemerkt, nicht an mir, die Laufbahn dieses Mannes der Wissenschaft zu zeichnen, hierzu bedarf es umfassenderer Vorarbeiten. Wir wollen auch

nicht auf einzelne Schatten hindeuten, welche auf das so reiche Leben fielen. In einer ausführlichen Lebensbeschreibung werden einzelne Kränkungen, welche neben den weit zahlreicheren Auszeichnungen und Beweisen der Dankbarkeit eben auch nicht fehlten, ihre berechnete Stelle finden. Meine Skizze will ich schließen mit dem schönen Worte der Erinnerung, welches einer seiner Schüler niederschrieb: „Lebhaft steigt in der Erinnerung das Bild des kleinen, zart gebauten Gelehrten auf, der da, mit den freundlichen Augen, mit dem feinen Wesen und dem gediegenen Wort vor mir am behaglichen Kaminfeuer saß. Die wohlwollende Anerkennung, die er den bescheidenen Leistungen seines damals noch jugendlichen Besuchers in der herzlichsteinfachen Weise spendete, bleibt mir unvergeßlich.“

Seit jenem Besuche waren viele Jahre verstrichen, bis der ehemalige Schüler Studer's, Prof. Egli, dieses Wort der Erinnerung schrieb. Eine solche nicht erkaltende Verehrung zeigt uns deutlichst Wesen und Art des Mannes der Wissenschaft, der, auf der Höhe seines Ruhmes stehend, den Blick der Anerkennung und den Wink der Begleitung zur Verfügung hatte und nicht zauderte, den strebsamen jungen Fachgenossen zu ermutigen und zu lenken.



Professor Dr. Bernhard Studer.

Geb. 21. August 1794. — Gest. 2. Mai 1887.